

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Subjekt- und Objektreferenzen in Funktion eines Beobachtersubjektes**

1. Bekanntlich ist es sinnlos, von Objekt oder Subjekt zu sprechen, wenn nicht beide erkenntnistheoretischen Funktionen präsent sind. Deswegen stellen innerhalb der Ontik auch nicht reine Objekte und reine Subjekte, sondern subjektive Objekte und objektive Subjekte die Basiseinheiten dar (vgl. Toth 2015). Kybernetisch ausgedrückt, bedeutet dies, daß kein System unabhängig von einem Beobachtersubjekt denkbar ist und daß kein Beobachtersubjekt unabhängig von einem System vorstellbar ist. Sowohl Subjekt als auch System fungieren also für einander in einer Austauschrelation als Systeme und als Umgebungen.

2. Daß sich Beobachtersubjekte in vielerlei Hinsicht anders verhalten als normale Subjekte, hat bekanntlich am ausführlichsten Heinz von Foerster in der Theorie beobachteter Systeme dargestellt. Man schaue sich nun das folgende Bild an.



Das Beobachtersubjekt teilt uns mit, daß beide Subjekte entweder Ichs oder Dus sind, denn die Austauschrelation von Ich- und Du-Subjekt ist nur möglich,

wenn man sich das Beobachtersubjekt außer Kraft gesetzt denkt. Die logische Relation, wie sie im vorstehenden Bild gegeben ist, setzt das Subjekt zur Rechten als Ich-Subjekt, und somit ist das Subjekt zur Linken das Du-Subjekt. Würde man die Referenzen konvers setzen, wäre zwar die Ich- und Du-Relation vertauscht, aber die Relationen der Relationen wären in beiden Fällen isomorph, denn für jede Interpretation der beiden logischen Werte gilt das bereits von Gotthard Günther in der nachfolgenden Passage Gesagte: "Beide Werte einer solchen Logik aber sind metaphysisch äquivalent. Das heißt, man kann sie beliebig miteinander vertauschen. Sie verhalten sich zueinander in einer totalen logischen Disjunktion, wie rechts und links. Es gibt keinen theoretischen Grund, welche Seite rechts und welche Seite links von der Zugspitze ist. Die Benennung beruht auf einer willkürlichen Entscheidung, und wenn man seinen Standpunkt wechselt, sind die rechte und die linke Seite miteinander vertauscht (Günther 2000, S. 230 f.).

3. Es stellt sich somit die Frage: Ist es im Zusammenhang mit der Systemtheorie überhaupt sinnvoll, von anderen als von Beobachtersubjekten auszugehen? Tatsächlich ist Ich-Referenz sui generis ausgeschlossen, vgl.

(1) Das bin ich.

(2) Ich sehe mich (selbst) im Spiegel.

In (1) findet eine metasemiotische Gleichsetzung von Objekt ("das") und Subjekt ("ich") statt, wobei das Ich als Prädikativ und damit als Objekt fungiert, also seine epistemologischen Funktion negiert. In (2) liegt nichts anderes als eine falsche Aussage vor, denn das Spiegelbild ist eben ein Bild des Ichs und nicht das Ich, da man ja bei Reflexionen jederzeit zwischen Original und Abbildung bzw. Bild und Urbild unterscheiden kann



Aus: Vas Népe, 19.3.2015.

4. Sich selbst kann ein Subjekt nur als Objekt empfinden, also als die Umgebung eines Systems, daraus erklären sich Pathologien wie die folgende



Aus: Didi, Der Untermieter (1985/86).

Logisch korrekt ist natürlich nicht die erste, sondern die zweite Spiegelbildrelation, wenigstens was seine zentrale Aussage, daß das Urbild nicht mit dem Bild gleich ist, betrifft. Diese zweite Spiegelbildrelation krankt lediglich daran, daß keine iconische Relation zwischen Urbild und Bild besteht. Andererseits verdankt sich die durch die vorhandene iconische Relation in der ersten Spiegelbildrelation ermöglichte Unterscheidung zwischen Bild und Urbild nicht der auf dem Bild gezeigten Relation, sondern derjenigen zwischen dieser Relation und einem Beobachtersubjekt, welches das Bild als weiteres Subjekt betrachtet. Wie man leicht erkennt, sind also nicht nur das Subjekt im Objekt und das Objekt im Subjekt, sondern beide sind im immer präsenten Beobachtersubjekt gefangen.

#### Literatur

Günther, Gotthard, Die amerikanische Apokalypse. München 2000

Toth, Alfred, Die Logik des Jägers Gracchus. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

23.12.2016